

ein grünseidenes Band. Mehr Unterschied finden wir bei dem weiblichen Geschlecht. Die Braut legt auf den bloßen Kopf einen Kautenfranz (Tafel 2, a), die Mädchen schmücken sich mit einem Blumenfranze (Tafel 2, c u. d). Die Braut trägt Kleid und Schürze gern von gleicher Farbe. Ältere Frauen und neuerdings auch die Bräute bevorzugen ein schwarzseidenes Kleid. Die Puffärmel sind eingeschnürt, was bei den katholischen Wenden (vergleiche Dr. Mucke in „Sächsische Volkstrachten und Bauernhäuser“) nie vorkommt. Die Frauen verwenden eine schwarzsammetne Haube mit Spitzen (kleprowana kapa), die unter dem Kinn eine kleine hellfarbige Schleife zeigt, unter der sich die schon erwähnte Frauenhaube befindet (Tafel 2, f). In Göda tragen die Brautjungfern die große Räder- oder Flügelhaube (kridlata kapa); die kleine Schleife unter dem Kinn hat sich hier zu einer stattlichen weißen Krause entwickelt. Über das Nieder ist ein Brusttuch gewunden und die Hemdärmel sind zu Puffen oder Bauschen zusammengezogen (Tafel 2, e). Über der Schürze hängen bei den älteren Frauen zwei schwarzseidene, bei den Mädchen hellfarbene Bänder herab. Tafel 2, g zeigt uns eine Konfirmandin aus der Bautzner Gegend.

Wie in Sitten und Gebräuchen, wie in der Mundart sich der Vogtländer noch heute Eigenes bewahrt, so besaß auch seine Tracht Eigenheiten. Sie ist in dunkleren Farben gehalten als die wendische, und dunkelblaue und violette Töne treten häufig auf. Der Deutsche und zumal der in den Bergen wohnende unterscheidet sich gern durch dunklere Kleidung von dem Slawen. Slawischer Einfluß ist aber hier und da zu beobachten, daran erinnern die weißen Trauerhauben in einigen vogtländischen Gegenden.

Die Männer waren im 18. Jahrhundert mit einem großen Filzhut und später, als die Kococomode allüberall sich geltend machte, mit dem Dreimaster bedeckt; über die gestreifte, „gittrete“ Weste, oft mit blanken Knöpfen versehen, wurde der schneeweiße Hemdkragen gelegt; ein langer, dunkelblauer oder grüner Rock mit engen Ärmeln, Aufschlägen und hohem Kragen, der „Bratenrock, der Schwenker“, lederne Aniehosen, die Sonntags geschwärzt oder durch sammetne ersetzt wurden, blaue oder weiße Strümpfe, derbe Schuhe mit großen Schnallen bildeten die Hauptbestandteile der Kleidung (Tafel 3, a und c). Oft finden wir auch lange Lederhosen, die bis zum Knöchel, wo sie zusammengebunden werden, reichen. In der Gegend von Reichenbach treffen wir nach Dr. E. Köhler rote Leinwandjacken mit kurzen Schößen und großen Metallknöpfen. Die unverheirateten Burschen trugen aber den gravitätischen Rock noch nicht; sie ließen sich denselben erst zu ihrer Hochzeit machen und gingen am liebsten in weiten Hemdärmeln (Tafel 3, g) oder trugen im 18. Jahrhundert das Koller oder die Kuttel, in der Neuzeit blaugewirkte Jacken (Tafel 3, d und g). Zwischen Weste und Hose ward das weite Hemd hervorgezogen (Tafel 3, g) und hing mit einer mehrere